

Angela Rosengart, umgeben von Lieblingsbildern in ihrem Luzerner Museum. Das blaue Gemälde hing in ihrem privaten Wohnzimmer.

Picassos Muse feiert leise

Doppeltes Kunst-Jubiläum! Angela Rosengart eröffnete vor 20 Jahren die Sammlung Rosengart. Nun wurde die Frau, die von Picasso gemalt wurde, 90 Jahre alt: «Sein stechender Blick beschert mir noch heute Hühnerhaut.»



Täglich ist die Mäzenin im Büro im Museum anzutreffen, erledigt auf ihrer Hermes Baby die Korrespondenz.



«Was für ein Blick! Ich hatte das Gefühl, von Picassos Augen verbrannt zu werden»

ANGELA ROSENGART

Picassos Leben als Sonderausstellung: Angela und ihr Vater Siegfried Rosengart besuchten den Maler mehrmals in Südfrankreich.

Rechts: 1949 begegnete Angela Picasso das erste Mal. Es waren Momente voller Freude und Ehrfurcht.



TEXT CAROLINE MICAELA HAUGER FOTOS LUCIA HUNZIKER

Sie wirkt wie ein zarter Vogel, den man gern beschützen mag. Dabei ist Angela Rosengart auch mit 90 Jahren noch eine resolute Persönlichkeit, die es gewohnt ist, ihren Alltag selber zu bestreiten. Den täglichen Spaziergang von ihrer Wohnung in Luzern zum Museum lässt sie sich ebenso wenig nehmen wie die Arbeit im Büro, auch wenn alles nicht mehr so flink von der Hand geht. Auf ihrer Hermes Baby erledigt sie internationale Korrespondenz, diskutiert mit ihrem Team nächste Schritte, begrüsst Besucher, bringt ihr Wissen ein. Immer wieder trifft man die Mäzenin auch im Foyer der Sammlung Rosengart an. Still, versunken und fast ein wenig glücklich sitzt sie dann auf der Bank vor den Grossformat-Picassos, deren kräftige Farben und grobe Pinselstriche einen in der Seele treffen. Auf die Frage,

welches denn nun ihr Lieblingsbild sei, sagt sie mit der ihr typischen Bescheidenheit: «Ich habe doch nicht nur ein Lieblingsbild, sondern 200!»

«Ihr» Museum ist eine Erfolgsgeschichte. 1992 gründet die Tochter von Kunsthändler Siegfried Rosengart eine Stiftung und beginnt nach einem passenden Gebäude zu suchen. In den Räumlichkeiten der Schweizerischen Nationalbank an der Pilatusstrasse wird sie fündig. Sie kauft das Haus und lässt es umbauen. 2002 findet die festliche Eröffnung statt. Ist die Zeit für sie schnell oder langsam vergangen? Angela Rosengart sagt wie aus der Pistole geschossen: «Immer geschwinder. Ich kann fast nicht glauben, dass die 20 Jahre schon rum sind. Natürlich ähneln sich die Tage, wenn man älter wird. Aber es ist schön, noch

immer Komplimente zu bekommen. Es gibt viele Leute, die mir sagen, was für eine Bereicherung dieser Ort für sie ist.»

Für die Kennerin hatte Kunst seit je einen emotionalen Wert. «Wir waren eigentlich nicht übermässig reich», erläutert sie. Bereits als Teenager steigt Angela in den Kunsthandel ein. Grund: Ihr Vater Siegfried bricht sich beim Skifahren das Bein. Weil Mutter Sybil lieber Distanz hält zum Geschäft, werden Vater und Tochter zu einem unzertrennlichen Gespann. Sie reisen um die Welt, besuchen Künstler im Atelier, kaufen und verkaufen Kunst. Nach Siegfrieds Tod 1985 geht die Galerie Rosengart in Angelas Hände über. Für die junge Frau ist die Arbeit in der männerdominierten Kunstwelt kein Zuckerschlecken, auch weil man ihr viel weniger zutraut. «Doch ich

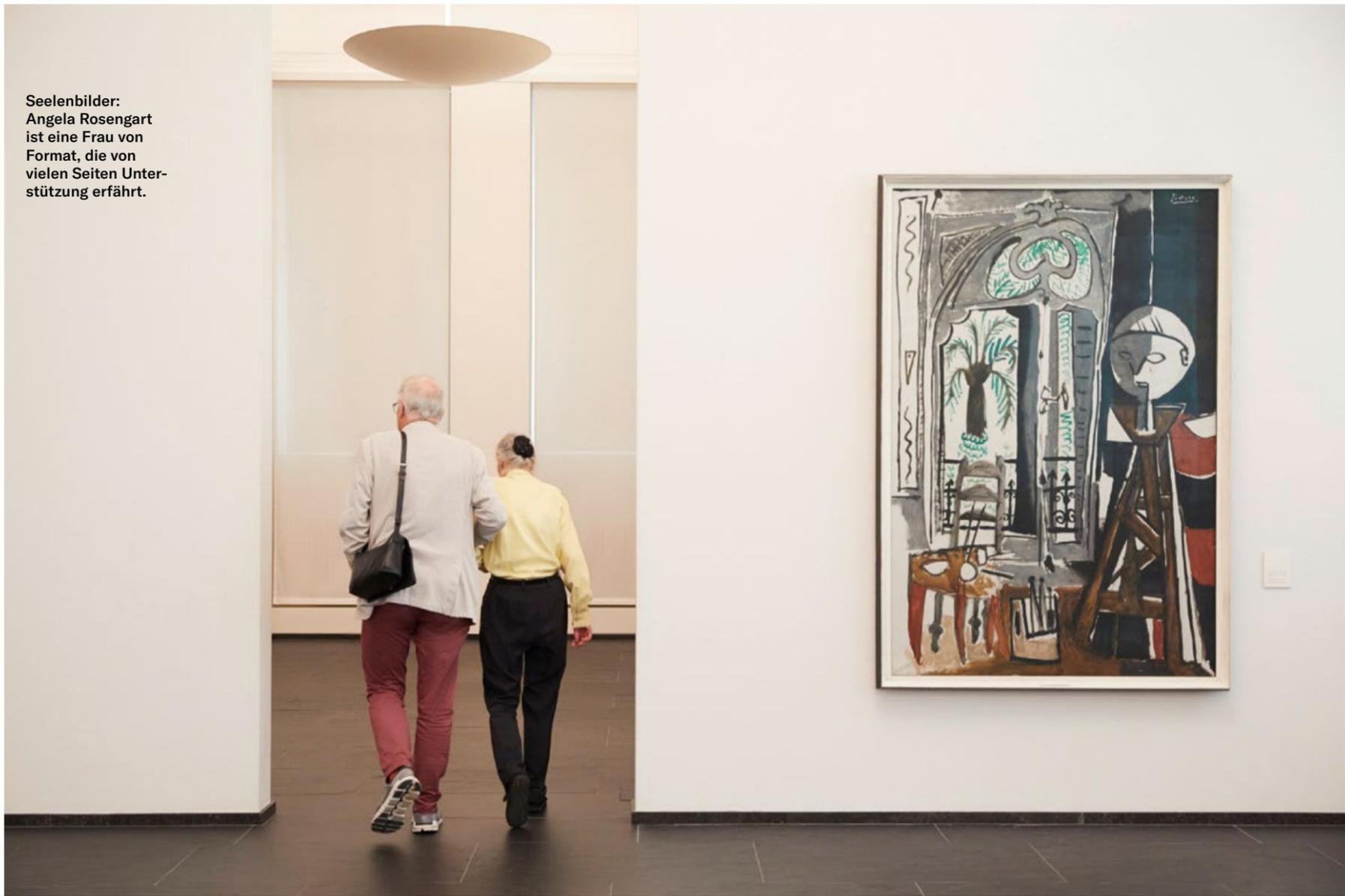
liebte es und fand mich schnell zurecht.» Bis heute soll es Menschen geben, die behaupten, die Sammlung sei ja bloss eine gewinnbringende Erbschaft ihrer Eltern gewesen. Das macht sie fast ein wenig wütend. Denn nur ein Drittel der Bilder stammt von ihrem Vater. «Den Rest habe ich selber für die Sammlung erworben. Irgendwann hat man mich akzeptiert und für meine Zähigkeit bewundert – aber es war ein harter Kampf.»

Seit einigen Jahren sind die Preise für Werke der klassischen Moderne astronomisch in die Höhe geschossen. «Meine eigenen Bilder könnte ich mir heute nicht mehr leisten», meint sie schmunzelnd und zeigt auf den leuchtend blauen Picasso, der früher in ihrem Wohnzimmer hing.

War es schwer, sich von ihren «Kindern» zu trennen, für Sie, die selber keine Kinder hat?



Seelenbilder:
Angela Rosengart
ist eine Frau von
Format, die von
vielen Seiten Unter-
stützung erfährt.



Fünfmal sass
Rosengart
dem Meister
Modell. Picasso
konnte Frauen
in Monster
verwandeln.
Sie malte er
zeitlos schön!

Links:
Die 30 Minuten
wurden zum
Seelenstriptease.
Und machten
Angela Rosen-
gart unsterblich.

«Es war ein
Kampf, als
Frau in dieser
Liga mitzu-
halten. Ja, ich
bin stolz auf
das Erreichte»

ANGELA ROSENGART

«Das war in der Tat nicht ganz einfach. Sie sind ein Teil von mir. Ich habe sie immer wahrgenommen, egal ob hier in der Ausstellung oder bei mir zu Hause. Dieser Ort ist ein wunderbarer Ersatz, weil sich die Räume so gut eignen. Fast kommt es mir vor, als ob die Nationalbank, die das Gebäude ja 1924 erbaut hat, die zukünftige Bestimmung für den Bilderschatz geahnt hätte.»

20 Jahre Museum, 30 Jahre Stiftung, 90 Jahre Angela Rosengart: Über das runde Jubiläum rollt sie bloss die Augen. «Ich habe Feste überhaupt nicht gern und ignoriere jeden Geburtstag.» Überhaupt sei sie nicht sehr religiös. «Aber mit 90 Jahren wäre es komisch, nicht doch hin und wieder an den Tod zu denken. Ich weiss, dass er kommt: morgen, übermorgen oder hoffentlich erst in ein paar Jahren. Angst davor habe ich keine.»

Angela Rosengart ist eine Frau von Format und mit klaren Prinzipien. Das muss wohl auch Pablo Picasso Eindruck gemacht haben. Bereits bei der ersten Begegnung 1949 in seinem Atelier in der Rue des Grands Augustins in Paris will er sie unbedingt zeichnen. Sie versucht, eine halbe Stunde lang, mucksmäuschenstill zu sitzen, und ist schrecklich eingeschüchtert von dem agilen, energetischen Mann. Währenddessen versucht der Vater mit der Kamera, den historischen Moment festzuhalten.

Vier weitere Sitzungen in Südfrankreich folgen. Im Schaukelstuhl von Picassos Frau Jacqueline steckt sich Angela auf Geheiss des Meisters die Haare zum Dutt hoch. Er arbeitet, ohne zu sprechen. Zeichnet zuerst eine Skizze in Kohle, wischt

sie wieder aus. Beginnt von Neuem mit Bleistift – und schaut sie strafend an, wenn sie sich bewegt. Seine Augen sind wie Pfeile. «Ich hatte das Gefühl, von ihnen verbrannt zu werden.» Und noch etwas anderes bleibt ihr in Erinnerung: «Ich stand stets im Schatten meines Vaters. Picasso war der erste Mann, der mich als Persönlichkeit wahrnahm – und auch so behandelte.» «Pour Angela Rosengart» – schreibt der Maestro schwungvoll unter die Blätter. Sie sind die wohl persönlichsten Kunstwerke in der Sammlung Rosengart. «Ich war nach jeder Sitzung überglücklich. Aber auch erschöpft, wie von einer schweren körperlichen Arbeit. Dabei musste ich doch nur dasitzen und ihm in die Augen schauen.»

Noch heute gilt Pablo Picasso, dessen Bilder an Auktionen viele Millionen erzielen, als der grösste

Rockstar der klassischen Kunst. Kaum vorstellbar, dass ihm bis heute niemand den Rang streitig macht. Warum das so ist? «Ganz einfach», sagt Angela Rosengart: «Weil er sich ständig erneuert hat und der Zeit immer ein Stück voraus war. In seinen Bildern ist eine immense Kraft enthalten. Er war einfach eine Ausnahmeerscheinung. Natürlich gab es auch zu seiner Zeit eine Riege guter Künstler. Aber keiner mit dieser natürlichen, intensiven, autoritären Ausstrahlung.»

Ausstrahlung – ein Wort, das die meisten Menschen heute nur noch von ihrem Handy kennen. Angela Rosengart ist eine aufmerksame Beobachterin. Wie viele Besucher selbst im Museum nur noch in ihr Mobiltelefon starren, überrascht die Grande Dame. «Ich finde das traurig, dass man das Leben so an sich vorbeiziehen lässt.» ■